Elbingische Anzeigen

von

Handlungs- ökonomischen- historischen und litterarischen Sachen.

32tes Stück. Donnerstag den 23ten April, 1789.

Trau, schau, wem.

Ein französisches Frauenzimmer sahe sich gezwungen, ihr Vaterland wegen der reformirten Religion, zu verlassen, und entschloß sich daher, nach Holland zu gehen, um daselbst in völliger Freyheit, die Religion, in der sie gebohren war, zu bekennen. Nachdem sie Genf, und einen guten Theil der Schweiz durchreiset hatte, gieng sie auf dem Rhein zu Schiffe, und nahm ihren kleinen Schatz, der in einem kleinen Reisekästchen eingeschlossen war, mit sich. Dieser bestand in einem Halsbande, goldenen Ketten, Ringen und andern dergleichen Sachen, die sie zusammen gerafft hatte, und aus denen sie vor hatte, ein kleines Kapital zu machen, um in fremden Ländern davon leben zu können. In dem nämlichen Schiffe, worin sie war, befand sich auch ein Spitzbube, der sich für einen

einen

einen Baron ausgab; und da die Reise von langer Dauer war, so hatte er Zeit, mit ihr vollkommene Bekanntschaft zu machen. Der vorgegebene Baron, da er sahe, daß die Französin immer ein sehr aufmerksames Auge auf ihr Kästchen hatte, bildete sich sogleich ein, daß sie darin etwas von Kostbarkeiten haben müsse; und da er aus keiner andern Ursache reisete, als andere Leute zu betrügen: so zweifelte er nicht, daß er die Beute gefunden habe, die er suchte. Er bemühte sich daher, mit ihr Freundschaft zu schließen, lobte zuerst ihren Eifer für die Religion, sodann die Reize ihrer Schönheit, und erklärte ihr noch an eben demselben Tage alle die Hochachtung, die ein so edelmüthiger Entschluß verdiente, Vaterland und Eltern um der Religion willen zu verlassen. Den folgenden Tag gieng er von der Hochachtung zur Liebe über, und darauf machte er ihr auf einmal einen Antrag mit seinem Herzen, und mit seiner Hand. Eine so schnelle und lebhafte Leidenschaft hätte jedem andern, als der armen Französin, verdächtig scheinen müssen, aber bey ihr machte die Eigenliebe, die jeden geneigt macht, sich selbst zu schmeicheln, daß sie in sich Bewegungsgründe fand, welche machten, daß sie sich für würdig hielt, dergleichen Empfindungen einzuflößen. Und wirklich glaubte sie, eine ansehnliche Eroberung gemacht zu haben, und dachte auf nichts, als auf Mittel, bald Baronesse zu werden. Da sie es nicht gewagt haben würde, einen so vornehmen Rang in ihrem Vaterlande zu hoffen, so sahe sie dieses Glück als eine Vergeltung an, mit der der Himmel ihre Frömmigkeit belohnte, und machte sich zum voraus sehr schmeichelhafte Begriffe von ihrer künftigen Größe, und von dem Neide, den sie ihrer Familie, und ihren alten Gespielinnen einflößen würde. Dergleichen reizende Vorstellungen bewogen sie, dem Herrn Baron alle Achtung zu beweisen, der auf seiner Seite weder Seufzer, noch Blicke, noch alles das sparte, was die Hitze eines zärtlichen Liebhabers erfodert. Das gute Mädchen trauete eben so sehr seiner Liebe, als den Vortheilen, die sie zu erhalten hoffte, wenn sie seine Gemahlin werden würde, dergestalt, daß Liebe, Eigennutz und Ehrgeitz sie zu dem Entschluß verleiteten, sich ihrem Liebhaber völlig zu überlassen, indem sie ihn zum unumschränkten Herrn von ihrem Herzen, und von ihrem Kistchen machte. Beyde schwuren sich gegenseitig eine ewige Liebe, gaben sich zum Pfande einer ewigen Treue, Ringe, und der Baron wollte sie noch überdieß zum voraus mit dem Titel einer Baronesse beehren, indem er ihr zugleich den ansehnlichen Rang, und das größte Vermögen versprach.

Die übrige Reise wurde in lauter Fröhlichkeit zugebracht. Aber da sie sich der Stadt Wesel näherten, aus der dieser Betrüger zu seyn vorgab, sagte er ihr: Meine theure Baronesse, es ist nöthig, daß ich ihrer Ankunft zuvor komme, und meinem Vater Nachricht gebe, daß ich ihm eine Schwiegertochter ins Haus führe. Ich will deswegen aussteigen, und mit der Post schnell voraus eilen, und die Sachen in Richtigkeit bringen, damit sie mit größerer Anständigkeit empfangen werden. Sobald sie in Wesel ankommen, so gehen sie nur gerade nach meines Vaters Pallaste zu. Hier haben sie die Addresse. Mein Name ist so bekannt in der Stadt, daß ihn jedermann ihnen wird zeigen können. Die neue Baronesse hielt diese Vorsicht für sehr klug, und bat ihren Liebhaber, seinem Herrn Vater ihre Zärtlichkeit

und

und Erkenntlichkeit auf das lebhafteste vorzustellen, damit diese Bewegungsgründe den Mangel der Mitgift ersetzen möchten, und, um diese zu vergrößern, übergab sie ihm alles, was sie hatte, sogar das Geld, welches sie in der Tasche hatte. Darauf nahm sie, ohnerachtet des schmeichelhaften Gedankens, ihn bald wieder zu sehn, von ihrem geliebten Bräutigam mit Thränen in den Augen Abschied, der, im Herzen erfreut über die Beute, welche er gemacht hatte, ausstieg, die Post zu nehmen. Das Schiff setzte indessen seine langsame Reise fort, und kam in Wesel, dem erwünschten Hafen der armen Verliebten, an. Sie konnte nicht geschwinde genug ans Land kommen, und eilte sogleich nach dem Hause ihres vermeynten Bräutigams. Sie fragte die Bedienten nach den Herrn von ; ; ; den sie gern sprechen wollte; aber es wurde ihr geantwortet, daß er abwesend wäre. Wie? erwiederte sie, er muß bereits zurück gekommen seyn. O! o! sagten die Bedienten, er kömmt in sechs Monaten nicht zurück; sie weiß nicht, was sie redet, Mamsellchen.; und endlich, da sie sie für ein schlechtes Mädchen hielten, gaben sie ihr nicht eben auf die höflichste Art zu verstehen, daß sie ihre Wege gehen möchte. Sie bestand darauf, mit dem Vater des Herrn Barons zu sprechen. Da dieser ihr Schreyen und Weinen hörte, wurde er dadurch mehr gerührt, als seine Bedienten, und sagte dieser Unglücklichen, die in Thränen zerfloß, daß sie das Opfer eines Spitzbuben gewesen wäre; denn sein Sohn, der über zweyhundert Meilen entfernt wäre, hätte unmöglich mit ihr reden können, und nach der Beschreibung, die sie ihm von demselben machte, erkannte er ihn für einen seiner Bedienten, den er kurz vorher aus dem Hause gejagt, und der das schöne Handwerk eines Spitzbuben ergriffen hatte. Er bedauerte das Unglück des armen Mädchens, verwies ihr ihre allzu große Leichtgläubigkeit, und gab ihr aus Mitleiden so viel Geld, als sie brauchte, um ihre Reise weiter fortzusetzen. Sie mußte nun aus der Noth eine Tugend machen, und aus ihrem eigenen Unglücke lernen, nicht so leicht den Schmeicheleyen derjenigen Personen zu trauen, die zu viel versprechen, ohne vorher derselben Herz ausgeforscht, und ihre Gänge entdeckt zu haben.

Anekdote.

Franz der Erste hatte sich auf der Jagd verirrt, und kam Abends um neun Uhr in die Hütte eines Kohlenbrenners. Es war im Winter, und hatte geregnet, er bat also um ein Abenbrod und um eine Nachtherberge: beydes ward ihm versprochen; nur mußte er mit ersterm warten, bis der Mann nach Hause kam, denn die Frau war nur allein da. Der König setzte sich auf einen elenden Stuhl, und wärmte sich beym Feuer. Gegen zehn Uhr kam der Kohlenbrenner, von der Arbeit müde, und vom Regen durchweicht, nach Hause. Die Frau trug ihm beym Eintrittscomplimente die Sache vor, und er war damit zufrieden. Kaum hatte er seinem Gaste einen guten Abend gesagt, und den von Regen triefenden Huth ausgeschleudert, als er den bequemsten Platz, wo der König saß, für sich nahm, mit den Worten: Mein Herr, ich bitte um euren Platz, weil ich da zu sitzen pflege, und diesen Stuhl, weil er mir gehört; ein jeder ist nach Recht und Vernunft, Herr in seinem Hause. Franziscus war mit dem Sprüchworte zufrieden, setzte sich also auf die hölzerne Bank. Beym Abendbrodte sprach man von

von Abgaben und andern Zeitumständen. Der König hatte Mühe, ihm zurechte zu weisen, weil sein Gegner gern ein Reich ohne Abgaben gehabt hätte. Nun meinethalben, sagte endlich der letztere; aber billiget ihr es auch, daß man der Jagd wegen so strenge ist? Ich halte euch für ehrlich, und ihr werdet mir nicht ins Unglück bringen; ich habe eine wilde Schweinskeule, die gewiß so gut ist, als irgend eine; wir wollen sie verzehren. Aber — Herr — kein Wort davon gesagt. Franciscus versprach es ihm, aß mit Appetit, legte sich auf der Streue nieder, und schlief sehr wohl. Den folgenden Tag gab er sich zu erkennen, belohnte seinen Wirth, und erlaubte ihm die Jagd.

Wechsel-Cours. Königsberg, den 18. Aprill, 1789.

Amsterdam	41 Tage	1 L. vls.	=	308		gr.
—	71 —		=	306	1/2	gr.
Hamburg	3 Wochen	1 Rthlr. bco.	=	136		gr.
—	6 —	=	=	135	1/2	gr.
Rändige holländische Ducaten	=	=	= fl.	9	11	gr.
dito alte	=	=	=	8	28	gr.

Elbingsche Speicher-Getreide-Preise bey Last.

Weizen weisse Poln.	—		Pfd.		bis	Fl.
dito. hochbunte dito.	—	128	—	325	—	320
dito. bunte Thornsche	—	126	—	310	—	305
Roggen reine Poln.	—	120	—	190	—	185
dito. Werder und Höhsche	—	—	—	—	—	—

Künftigen Dienstag den 28sten d. M. sollen in der Behausung der Fleischerwittwe Meitzin in der Neustädtschen Junkerstraße allerley Hausgeräth, auch Zinn, Kupfer, Messing und dergleichen durch öffentlichen Ausruf verkauft werden; welches dem Publikum bekannt gemacht wird. Elbing, den 21. April 1789.

Leuchert, Justitz-Commissarius.

Auf Römers Holzhof in dem Rahmen, sind allerley Sorten fichtene Planken, Diehlen und Kreuzholz, imgleichen Fadenholz, Balken zu 7 fl. und Rundholz zu 5 fl. zu verkaufen.

Johan Römer & Comp.

In der verstorbenen Frau Eggertin ihrem Hause an dem Burgthor wird den 5ten May künftigen Monats allerley Messing und Kupferwaaren, Handwerkszeug und verschiedene andere Mobilien, imgleichen auch Bette, durch eine öffentliche Auction an den Meistbietenden verkauft werden. Elbing, den 23. April 1789.

Diese Elbingische Anzeigen sind Montags und Donnerstags in der hiesigen Buchhandlung und auf allen Königl. Postämtern zu haben.